

Zum Gedächtnis an Professor Dr. Ludwig Courvoisier.

(Mit einem Porträt.)

Von

Albert Lotz.

Am 8. April 1918 kurz nach Mitternacht starb an einer Lungenentzündung im Alter von 74¹/₂ Jahren Prof. Ludwig Georg Courvoisier. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1889 Mitglied unserer Gesellschaft und hat sich neben den Arbeiten in seinem Spezialfach auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften hervorragend betätigt, sodass es wohl gerechtfertigt erscheinen mag, wenn wir hier seiner gedenken und seinen Lebensgang an uns vorbeiziehen lassen.

Ludwig Georg Courvoisier wurde am 10. Nov. 1843 in Basel geboren als ältestes von 9 Geschwistern. In die erste Schulzeit fiel ein Ereignis, das dem noch nicht 8jährigen Knaben unauslöschliche Erinnerungen einprägte: eine Reise nach Malta. In den Aufzeichnungen, die von der Hand des Verstorbenen vorliegen, findet sich eine von jugendlicher Frische getragene Schilderung dieser Reise und des dreivierteljährigen Aufenthaltes auf der Insel.

Über die Gymnasialzeit in Basel schreibt Courvoisier selbst:

„Unter meinen damaligen Lehrern war nur einer, der mir und allen meinen Mitschülern imponierte und dessen Unterricht in Mathematik und Naturkunde uns begeisterte, es war der nachmalige Rektor des Gymnasiums Prof. Dr. Fritz Burckhardt. Ihm verdanke ich die ersten und nachhaltigen Anregungen zum Beobachten der Natur. Unter seiner Führung und auch allein durchstreiften eine Anzahl gleichgesinnter Schulfreunde botanisierend Basels Umgebungen. Und das damals begonnene Herbarium habe ich bis in die Universitätsjahre hinein durch eifriges Sammeln immer weiter ergänzt. Die medizinischen Studien liessen aber dafür keine Zeit mehr übrig. Erst Ende der 70er Jahre habe ich mich anlässlich der Ferientaufenthalte in verschiedenen Teilen der Schweiz wieder ernstlich mit Botanik zu beschäftigen begonnen; und was meine Berufstätigkeit in Riehen und Umgebung mir an

Mussezeit übrig liess, das habe ich zur Anlegung eines besonderen, ziemlich ansehnlichen „Riehener Herbariums“ benützt, das ich später dem hiesigen botanischen Institut geschenkt habe.“

Courvoisier hat alles, was er unternommen hat, gründlich betrieben und so blieb er auch auf dem Gebiete der Botanik kein blosser Dilettant. In dieser Hinsicht kann er seinen befreundeten Kollegen *Hagenbach-Burckhardt* und *Bernoulli-Sartorius*, ebenfalls bekannte Pflanzenkenner, an die Seite gestellt werden. Nach Hagenbachs Tode ist Courvoisier als sein Nachfolger zum Präsidenten der botanischen Kommission ernannt worden.

Die schon während der Schulzeit erwachte Liebe zur Natur wurde später durch den glänzenden Unterricht *Rüttimeyers* mächtig gefördert; äussere Gründe hielten Courvoisier ab, speziell Naturwissenschaft zu studieren und er entschloss sich einem früheren Wunsche gemäss zum Studium der Medizin. Es ist bezeichnend für den Eifer und den Fleiss des jungen Studenten, dass er sich auch durch mehrere schwere Krankheiten von seinem Vorhaben nicht abhalten liess; immer wieder nahm er mit erneuter Energie die unterbrochenen Studien auf. Als erste Frucht derselben erhielt er 1865 den vollen Preis für die Lösung der von der medizinischen Fakultät gestellten Preisaufgabe über: „Die Histologie des sympathischen Nervensystems.“

Es folgten zwei Semester in Göttingen, wo *Krause* und namentlich der berühmte *Hasse* wirkten; dann die Übernahme der Unterassistentenstelle an der Basler chirurgischen Klinik unter *Socin*. Von jeher hatte die Chirurgie am meisten Anziehungskraft auf den jungen Courvoisier ausgeübt; und jetzt, wo ihr Listers Lehre von der Antisepsis so erfolgreiche Perspektiven eröffnete und in Socin einen so eifrigen Anhänger fand, war es gegeben, dass sich Courvoisier immer mehr der Chirurgie zuwandte. Als Assistenzarzt der chirurgischen Klinik bestand er mit Auszeichnung sein Staats- und Doktorexamen; seine Dissertation behandelte den „Mikroskopischen Bau der Spinalganglien.“

Nach zweijähriger arbeitsreicher Assistentenzeit folgten Aufenthalte in London, Wien und Prag. Hier traf Mitte August 1870 die Aufforderung ein, nach Karlsruhe zu kommen, wo Socin die Leitung des grossen Bahnhoflazarets übernommen hatte. Als Operationsassistent wurde der junge Chirurg angestellt und hatte als solcher reichlich Gelegenheit, auch selbständig zu operieren. Mitten in seine Karlsruher Tätigkeit fällt die Ernennung zum Hausarzte des Diakonissenspitals in Riehen, wohin ihm Fräulein Leopoldine Sachs aus Karlsruhe als verständnisvolle und liebenswürdige Gattin folgte.

Bei der ganzen Veranlagung Courvoisiers scheint es selbstverständlich, dass neben seiner Tätigkeit als Arzt und Spitalleiter sein Sinn vornehmlich auf wissenschaftliche Betätigung gerichtet war. Mehrfache Krankheiten, vor allem eine schwere spezifische Infektion, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte, wirkten hemmend ein. Um so mehr müssen wir staunen über die zähe Energie, welche immer wieder alle Hindernisse überwand.

Nach verschiedenen casuistischen Mitteilungen erschien Mitte der 70er Jahre ein „Lehrbuch der häuslichen Krankenpflege“, das sich grosser Verbreitung erfreute und später noch vier Auflagen erlebte. Die im Februar 1880 gehaltene Habilitationsvorlesung befasste sich mit medizinisch-historischen Untersuchungen über den Basler Chirurgen *Felix Würtz*.

Schon früher hatte Courvoisier über operative Behandlung von Magenaffektionen berichtet; die 1883 erschienene Publikation über die sog. Gastroenterostomia posterior, d. h. die künstliche Verbindung der hinteren Magenwand mit einer Dünndarmschlinge, verdient deshalb besondere Erwähnung, weil die von Courvoisier ausgeführte hintere Gastroenterostomie die erste Operation dieser Art war.

1886 erschien die grosse Arbeit über die „Neurome“, welche die erste, das beträchtliche klinische Material verwertende Monographie dieser Art genannt werden darf. — Von da an häufen sich die Veröffentlichungen aus dem Gebiete, auf welchem Courvoisier recht eigentlich zum Spezialforscher und zur Autorität geworden ist, den Krankheiten der Gallenwege. Das Hauptwerk bilden die im Jahre 1890 erschienenen 375 Seiten starken Casuistisch statistischen Beiträge zur Pathologie und Therapie der Gallenwege.

Im Vorwort hiezu schreibt der Verfasser: „Erprobte Meister haben hier die Führung übernommen und zahlreiche Jünger sind ihnen in wetteifernder Tätigkeit gefolgt. Unter diesen ist es auch mir schon ziemlich frühe vergönnt gewesen, an der gemeinsamen Arbeit mich zu beteiligen und im Laufe der Zeit eine nicht unbeträchtliche Reihe glücklicher Operationen auszuführen. Aber nicht die Lust, auf Grund eigener Beobachtungen hier öffentlich mitzureden, sondern wesentlich ein anderes Motiv treibt mich, über die Sache zu schreiben. Es ist meine innerste Überzeugung, dass auf diesem Gebiete noch viele Erfahrungen gesammelt werden müssen.“

Mit seiner Arbeit hatte Courvoisier ein Standardwerk geschaffen, denn tatsächlich waren bis dahin die Erkrankungen der Gallenwege noch nie in bestimmtem Hinblick auf deren chirurgische

Therapie bearbeitet worden. Und getreu seiner Aufforderung im Vorwort hat er selbst eifrig weiter gearbeitet und seine grundlegenden Ansichten durch weitere acht Publikationen ergänzt. Wie hoch angesehen Courvoisier unter Fachmännern war, beweist am besten die ihm übertragene Bearbeitung der Cholelithiasis in Kocher und de Quervains Encyklopaedie der gesamten Chirurgie.

Die äussere Anerkennung wurde Courvoisier zu teil durch die Ernennung — 1888 — zum ausserordentlichen, 1899 zum ordentlichen Professor; bis 1912 wirkte er als Dozent und seine Vorlesungen und Repetitorien zeichneten sich aus durch Klarheit und Prägnanz.

Es ist hier nicht der Ort, alle die vielen Ehrenstellen aufzuzählen, durch deren Bekleidung der Verstorbene seiner Vaterstadt und seinem weiteren Vaterlande gedient hat. Wir erwähnen nur, dass er als Präsident der Eidg. Medizinalprüfungskommission und als Mitglied des Basler Erziehungsrates amtete und in diesen Stellungen überaus wertvolle Dienste geleistet hat. Auch hier — wie in wissenschaftlichen Fragen — stand Courvoisier oft mit Nachdruck zu seiner Meinung und verfocht als aufrechter Mann das, was er einmal als wahr und richtig erkannt hatte.

Dies betrifft auch namentlich ein Wissensgebiet, auf welchem sich der Verstorbene besonders noch in letzter Zeit sehr intensiv betätigte und von welchem wir noch etwas ausführlicher zu sprechen haben: ich meine die Entomologie.

Es ist geradezu erstaunlich, wie Courvoisier neben seiner beruflichen und anderweitigen Inanspruchnahme noch genügend Zeit gefunden hat, sich in dieses Gebiet einzuarbeiten. Die Naturforschende Gesellschaft verdankt dieser Arbeit vor allem zwei Vorträge, nämlich 1912 über: Variabilität bei Schmetterlingen und 1915 über: Mikroskopische Befunde an Schmetterlingsflügeln.

Das Spezialgebiet, auf welches sich Courvoisiers Forschungen erstrecken, sind die Lycaeniden oder Bläulinge, über welche mehr als 20 teils kleinere, teils grössere Publikationen in den führenden entomologischen Zeitschriften aus seiner Feder erfolgten. In den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaften Basel finden sich: in Band XXI (1910): Übersicht über die um Basel gefundenen Lycaeniden

in Band XXVII (1916): Über Männenschuppen bei Lycaeniden; und

in Band XXVIII (1917): Über Nebenformen, Rassen und Zwischenformen bei Lycaeniden.

Eine Fortsetzung zu dieser letzten Arbeit fand sich im Nachlasse und wird im Band XXX unserer Verhandlungen demnächst erscheinen.

Es steht dem Verfasser als Laien nicht zu, die Verdienste Courvoisiers inbezug auf die Lycaenidenforschung zu bewerten. Ich lasse daher dem bekannten Entomologen Prof. *Seitz* das Wort. Er schrieb 1914 in der „Deutschen Entomologen-Zeitschrift *Iris*“:

„Die Synonymie des Genus *Lycaena*“ von Courvoisier ist durchaus klassisch durchgearbeitet; mit einer kaum je erreichten Gründlichkeit sind die Quellenforschungen durchgeführt und alle Namen, die behandelt werden, durch die gesamte Literatur verfolgt.“

Ferners lesen wir vom gleichen Autor in der „Entomologischen Rundschau“ (März 1917):

„An so zahlreichen Beispielen wird mit den Kenntnissen unseres gegenwärtig ersten Lycaenidenspezialisten und an der Hand einer Riesenspezialsammlung die Unhaltbarkeit seither in ihrem Charakter als Rasse niemals angezweifelter Lycaenidenformen dargestellt, dass man erschrickt, wie wenige dieser Formen einer sachlichen und durchgeführten Kritik standhalten.“

Aus diesen kritischen Besprechungen zweier Arbeiten geht deutlich hervor, wie hoch von fachmännischer Seite Courvoisiers Verdienste auch im Auslande angeschlagen worden sind.

Nach dem Tode des Herrn F. Riggenbach-Stehlin, der während 25 Jahren die Insektensammlung des Basler Naturhistorischen Museums verwaltet hatte, wurde im Jahre 1904 von der Regenz Herr Prof. Courvoisier als sein Nachfolger in die Kommission gewählt. Mit Liebe und Sachkenntnis nahm sich der Verstorbene der ihm nun unterstellten Entomologischen Abteilung an und hat trotz dem diese Aufgabe erschwerenden lästigen Platzmangel unentwegt an der Vermehrung und Ordnung der umfangreichen Bestände gearbeitet. Sein grosses Interesse am Gedeihen des Museums seiner Vaterstadt hat er schliesslich noch in seinem Testament bekundet durch Vergabung seiner höchst wertvollen und tadellos gepflegten Sammlung von Schmetterlingen aus der Gruppe der Lycaeniden. In über 100 Rahmen enthält sie rund 16,000 Exemplare, 1370 Arten repräsentierend, mit zahlreichen Nebenformen und Aberrationen in Färbung und Zeichnung. Die erstaunliche Mannigfaltigkeit dieser Aberrationen bildete ein Lieblingsstudium des Verstorbenen. Nach der Bestimmung des Testators darf die Sammlung Gelehrten zu Studienzwecken zugänglich gemacht und gelegentlich unter Führung auch weiteren Kreisen vorgewiesen werden.

Die gestiftete Sammlung, welche für die genannte Gruppe der Bläulinge wohl die reichste der Welt sein dürfte, ist die Frucht der mühevollen Arbeit eines langen Lebens.

Aber bei all diesem umfangreichen Schaffen war Courvoisier nicht etwa ein trockener Stubengelehrter. — Im Gegenteil!

Für alles Gute und Schöne begeistert und begeisterungsfähig, im Umgange stets liebenswürdig und zuvorkommend und auch bei entgegengesetzter Meinung nie verletzend. Dabei von ächt vornehmer Gesinnung, jedem spekulativen Wesen abgeneigt, hatte er vom ärztlichen Berufe eine hohe Auffassung.

Trotz allerlei Leiden und Gebrechen erfreute er sich bis ins Alter einer ausnehmenden Rüstigkeit und beneidenswerten Elastizität. Als schon 72jähriger Herr hat er mühelos eine Tour über das Hohtürli unternommen und noch im vergangenen Sommer verlebte er prächtige Ferientage im Lötschental, wo er in fast jugendlicher Frische und Beweglichkeit mit seinen geliebten Bläulingen wetteiferte.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben hat er ohne langes Krankenlager scheiden dürfen.

Die Naturforschende Gesellschaft verliert mit ihm ein treues Mitglied, dem die Wunder der Natur viel Grosses und Schönes geoffenbart haben.

Verzeichnis der entomologischen Publikationen von Prof. L. G. Courvoisier.¹⁾

1897. *Die Lycaeniden des Simplon*. Societas Entomologica XII. Jahrg., Nr. 3 und 4.
 1903. *Ueber Aberrationen der Lycaeniden*. Mitteil. Schweiz. Entomolog. Ges., Bd. XI, p. 18—25, Taf. II.
 1905. *Präparation des Rippenverlaufs der Lycaenidenflügel*. Insektenbörse, XXII. Jahrg.
 1907. *Ueber Zeichnungsaberrationen bei Lycaeniden*. Zeitschr. wissensch. Insektenbiologie, Bd. III, p. 8—11, 33—39, 73—78, Taf. I.
 1910. *Uebersicht über die um Basel gefundenen Lycaeniden*. Verhandl. Naturf. Gesellsch. Basel, Bd. XXI, p. 153—164.
 1911. *Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden*. Entomol. Zeitschr. XXIV. Jahrg.
 1911. *Einige neue oder wenig bekannte Lycaenidenformen*. Iris, Jahrg. 1911, p. 103—109, Taf. II.
 1912. *Ueber Zeichnungsaberrationen bei Lycaeniden*. Iris, Jahrg. 1912, p. 38—65, Taf. IV und V.
 1912. *Zur Nomenclatur der Chrysophanus-Arten*. Intern. Entom. Zeitschr. Guben, p. 29—49.

¹⁾ Ein Verzeichnis der zahlreichen medizinischen Schriften ist enthalten im Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte, Jahrg. 1918, Nr. 39, pag. 1318.

1912. *Berichtigung.* do., p. 161.
1912. *Einige Gedanken über Typen, Stammformen, Varietäten, Subspezies, Rassen und Aberrationen.* Entomolog. Mitteilgn. Bd. 1, Nr. 11, p. 354—363.
1912. *Zur Nomenclatur der Lycaena argus-Gruppe.* Intern. Entomol. Zeitschr. Guben, p. 213—248.
1912. *Javanische Lycaeniden.* Tijdschr. voor Entomologie, Deel LV, p. 15—19, Taf. 3.
1913. *Erwiderung.* Intern. Entomol. Zeitschr. Guben, p. 63—64 und 69—72.
1913. *Nochmals die Argus-Nomenclatur.* do., p. 112—115.
1913. *Zur Nomenclatur und Diagnose der europäischen Theclinen.* do., p. 231—252.
1913. *Nachtrag zu meiner Arbeit: „Zur Nomenclatur der Lycaena argus-Gruppe“.* do., p. 312.
1913. *Einige neue oder wenig bekannte Lycaenidenformen.* Entomol. Mitteilgn. Bd. 11, Nr. 10, p. 289—297.
1914. *Nomenclatorische Sünden und Probleme.* Intern. Entomol. Zeitschr. Guben, p. 51—53, 55—57, 63—65, 67—69, 75—77, 79—80, 87—89, 91—92, 99—100, 105—106, 109—111.
1914. *Zur Synonymie des Genus Lycaena.* Iris, Bd. XXVIII, p. 143—229.
1915. *Zu Chrysophanus dorilis Hufn = acrion Pontoppidan.* Intern. Entomol. Zeitschr. Guben, p. 18.
1916. *Ueber Zwischenformen bei Lycaeniden.* Mitteilgn. Schweiz. Entomol. Gesellsch. Bd. XII.
1916. *Ueber Männenschuppen bei Lycaeniden.* Verhandl. Naturf. Gesellsch. Basel, Bd. XXVII, p. 11—48, Taf. I und II.
1916. *Ueber Lycaena thersites Cant.* Entomol. Rundschau XXIII. Jahrg., p. 17—18, 22—24, 28—29.
1917. *Ueber Nebenformen, Rassen und Zwischenformen bei Lycaeniden.* Verhandl. Naturf. Gesellsch. Basel, Bd. XXVIII, p. 265—293.
- † 1918. *Ueber Chrysophanus virgaureae L. und seine Nebenformen.* Iris, Bd. XXXII, Heft 1/2, 32 S.
- † 1918—19. *Ueber Nebenformen und Zwischenformen bei Lycaeniden.* II. Teil. Verhandlgn. Naturf. Ges. Basel, Bd. XXX, im Druck.

Manuskript eingegangen 28. Oktober 1918.